

# Zukunftswerkstatt: Ideen aus der Rhön für die Rhön

Um innovative Ideen aus der Rhön zu unterstützen, soll die Gründer-Szene im ländlichen Gebiet weiter etabliert werden. Bei der „Zukunftswerkstatt Rhön 2018“ wurden jetzt erste Projekte vorgestellt – und zum Netzwerken animiert.

Von Susann Eberlein

**Dermbach** – Holzeinkauf per App, Butzen aus Naturmaterialien, ökologische Verpackungen für Wurst und Käse: Den Rhönern, ob aus Bayern, Hessen oder Thüringen, gehen die Ideen wahrlich nicht aus. Damit sie sie auch umsetzen und auf dem Markt etablieren können, steht ihnen die Technologie- und Gründer-Forschungsgesellschaft Schmalkalden/Dermbach (TGF) zur Seite. „Wir wollen den Gründern Netzwerke anbieten. Der Austausch ist eine wichtige Voraussetzung“, sagte TGF-Geschäftsführer Olaf Cassiani während der Eröffnung der „Zukunftswerkstatt Rhön 2018“ am Dienstagmittag.

Bei der Veranstaltung am Dermbacher Standort der TGF stellte er mit Roswitha Lincke zwei Leitprojekte der Gesellschaft vor, die im Rahmenkonzept eingebracht wurden. Dieses

soll das UNESCO-Biosphärenreservat Rhön über die Ländergrenzen hinweg weiterentwickeln. Insgesamt 66 Projekte sind in dem seit 2014 erarbeiteten Konzept integriert. „Es ist ein Konzept von Rhönern für Rhöner und soll nicht in der Schublade verschwinden“, sagte Reinhard Braun, stellvertretender Leiter der Thüringer Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön. Zahlreiche Projekte sollen in Zukunft in die Tat umgesetzt werden und damit unter anderem den Naturschutz und den Tourismus, aber auch die Wirtschaft und damit das Leben vor Ort, stärken. „Wir wollen jetzt Schritt für Schritt in die Konkretisierung und Realisierung der Projekte gehen“, sagte Braun.

Neben der stofflichen Nutzung regionaler Biomasse in Form hochwertiger Pflanzenkohle ist die Förderung einer regionalen Gründerszene ein Schwerpunkt der Leitprojekte, die Thüringen in das Konzept eingebracht hat. „Uns liegt das Gründer-Ökosystem sehr am Herzen. Wir arbeiten schon seit 24 Jahren daran“, sagte Roswitha Lincke. Nötig sei dafür eine enge Verzahnung zwischen Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Universitäten, aber auch eine enge Kooperation mit regionalen Unternehmen.

Gründungen im ländlichen Gebiet seien häufig noch schwierig, auch weil Großstädte und Ballungszentren die besseren Bedingungen für eine boomende Start-up-Szene bie-



Holzeinkauf per Tablet: David Sommer hat eine App entwickelt, die den Rohholzeinkauf erleichtern soll.

Fotos (2): Susann Eberlein

ten würden. Trotzdem machte Roswitha Lincke Mut: „Das TGF hat zahlreiche Ausgründungen betreut. Damit haben wir ein Stück Geschichte für die Rhön mitschreiben können.“ Um noch mehr Gründer zu motivieren, brauche es auch die Politik, die Anreize – insbesondere für die ländliche Region – setzen müsse.

Passend zu dieser Forderung holte sich Christian Hirte (CDU) Anregungen für seine politische Arbeit in Berlin. „Ein wichtiger Schwerpunkt unserer Politik in dieser Legislaturperiode soll die wirtschaftliche Stärkung der ländlichen Regionen sein. Dazu werden wir die Kompetenzen für die ländliche Entwicklung stärker bündeln und die Förderinstrumente so ausgestalten, dass sie den vielfältigen Herausforderungen in den ländlichen Regionen gerecht werden“, sag-

te der Beauftragte für den Osten und den Mittelstand der Bundesregierung. Im Rahmen seiner aktuellen Sommertour machte der Tiefenorter Halt in Dermbach und lobte die Arbeit an der TGF. „Sie ist vorbildlich“, so Hirte.

Um gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land, in Ost und West zu schaffen, wolle die Politik die regionale Wirtschaftskraft und Wertschöpfung stärken und Kommunen bei der Sicherung der Daseinsvorsorge unterstützen. „Dazu werden wir mehr als 1,5 Milliarden Euro zusätzliche Mittel für ländliche Räume und Landwirtschaft als prioritäre Ausgaben vorsehen. Das sind Investitionen in die Zukunft“, betonte Hirte.

Gründungen sollten auch als Karriereperspektive verstanden werden.

„Ich kann mein eigener Chef sein“, betonte Joanna Izdebski von der TGF. Doch: „Heute sind Studenten quasi schon vor dem Abschluss angestellt. Zu Gründen ist nicht die erste Priorität“, hat sie beobachtet. Um diesem Trend entgegenzuwirken, forderte sie, dass Entrepreneurship schon in Schulen und Hochschulen Thema sein muss. Zudem sollten „Finanzinstitute ein bisschen lockerer mit dem Geld umgehen.“

Einen starken Impuls zum Gründen will auch der Gründungsideenwettbewerb Südwestthüringen setzen, der seit 2015 existiert. „Er ist die Keimzelle des Ökosystems“, so Joanna Izdebski, die dem Wettbewerb eine positive Entwicklung bescheinigt. Während 2017 insgesamt 16 Ideen eingereicht wurden, liegen in diesem Jahr schon zehn Konzepte

vor. Die Frist läuft bis 16. November.

Chancen für die Rhön sehen die Verantwortlichen nicht nur in der Gründer-Szene, sondern auch im WIR-Verbundvorhaben. Um sich nicht nur auf den Tourismus zu beschränken und damit in Konkurrenz mit vielen anderen schönen Flecken Deutschlands und der Welt zu treten, soll mit Hilfe einer innovativen Wertschöpfung der Ressource Wald im Gebiet der Rhön, des Rennsteigs und des Schiefergebirges ein Strukturwandel angeschoben werden. Innovationen im Bereich Holz, also in der Forstwirtschaft oder der Rohholzverarbeitung, im Handel und Logistik oder dem Holzbau, sollen interessante Arbeitsplätze mit Perspektiven schaffen, so dass junge Menschen in der Konsequenz in der Region bleiben wollen und können.



Roswitha Lincke stellte das Gründer-Ökosystem vor.

## Taktfahrplan könnte freie Schulwahl unterlaufen

Wie vielerorts im Landkreis stießen die neuen ÖPNV-Pläne, was die Schülerbeförderung betrifft, auch bei Kühndorfer Eltern auf Unverständnis. Sie sehen die freie Schulwahl unterlaufen.

**Kühndorf** – Einen Schulbus braucht im Moment niemand. Doch spätestens in viereinhalb Wochen, wenn die Ferien zu Ende sind, wird das Thema Schülerbeförderung wieder in den Blickpunkt rücken. Und damit der neue „Integrale Taktfahrplan“ (ITF). Der läuft nicht rund – dieses Urteil hatten Eltern, Schüler und Lehrer in zahlreichen Kommunen der Region gefällt. Dieser Einstellung haben sich unlängst auch Eltern Kühndorfer Schüler, die das Gymnasium in Zella-Mehlis besuchen, angeschlossen.

### Extrem lange Schultage

Die Auswirkungen des Fahrplandesigns würde die Zumutbarkeit für die betreffenden Kinder übersteigen, heißt es in einem Schreiben von fünf betroffenen Familien (Hergenhahn, Keller, Kössel, Roth und Schindler) an die zum Zeitpunkt der Übermittlung noch zukünftige Landrätin Peggy Greiser. Kritisiert wurden insbesondere die langen Wartezeiten in Schwarzra. 23 Minuten müssten die Kinder dort morgens auf den Anschlussbus nach Zella-Mehlis warten, bei der Rückfahrt nachmittags betrage die Wartezeit in Schwarzra zum Anschlussbus nach Kühndorf 45 Minuten, beim nächsten Bus gar 55 Minuten – und dies bei Wind und Wetter ohne Bushäuschen.

Künftig käme der Arbeitstag eines

Gymnasiasten bei sechs Stunden Unterricht infolge der geplanten Beförderungstrategie des ÖPNV des Landkreises auf 8,5 Stunden, im Falle von acht Stunden Unterricht gar auf 10,5 Stunden. Dabei seien weder die Hausaufgaben erledigt, noch Vorbereitungen für den nächsten Schultag getroffen. Ein für zehn-, elf- und zwölfjährige Kinder nicht zumutbarer Zustand.

Aus dieser Gemengelage resultierte eine gravierende Beeinträchtigung der Vereins- und Freizeitaktivitäten der Kinder. Soziale Kontakte vor Ort könnten somit kaum bis gar nicht mehr gepflegt werden, bemängeln die Eltern. Und werfen unter Hinweis auf den Inhalt des Thüringer Bildungsplanes bis 18 Jahre die Frage auf: Was können Kinder in den speziellen Entwicklungsstadien gesund kompensieren? Weiterhin wird angemerkt, dass die Arbeitszeiten der Eltern einen Hol- und Bringedienst nicht gewährleisten können. Die Zuverlässigkeit der Beförderung liege beim Landkreis und für über 300 Euro Fahrkostenselbstbeteiligung der Familien pro Kind könne man das auch erwarten.

„Wir, die Familien, in erster Linie jedoch die Kinder, haben laut Gesetz ein Wunsch- und Wahlrecht für Schulen des Landkreises- und zu diesem gehört auch das Gymnasium in Zella-Mehlis!“, heißt es in dem Brief an Peggy Greiser, der sinngemäß auch an andere Empfänger im Landratsamt und an die MBB Meininger Busbetriebs GmbH ging. „Wir haben diese Schule bewusst ausgewählt und uns für sie entschieden, unter anderem wegen des Schulkonzeptes, wegen der Schulgröße und damit geringeren Schülerzahlen in den Klassen, wegen der bis dato direkten Busanbindung oder wegen privater Gründe (man kennt die Schule selbst, arbeitet in der Nähe, Großeltern woh-



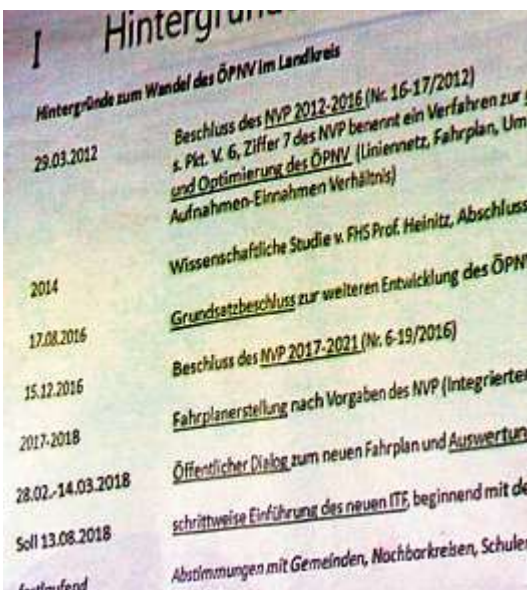
Die Linie 400 spielt bei der Schülerbeförderung im Landkreis eine besondere Rolle.

Fotos (3): Jürgen Glocke

nen vor Ort). Ein auf Grund des neuen ITF möglicherweise erforderlicher

Schulwechsel würde bei unseren Kindern erhebliche Einschnitte in

Die sich durch die ITF-Pläne abzeichnende Entwicklung bei der



An der Optimierung des ÖPNV wird bereits seit einer Reihe von Jahren gearbeitet.

das Sozial- und Freizeitleben bedeuten. Unsere Kinder fühlen sich wohl auf dem Gymnasium und wollen nicht wechseln müssen!“, heißt es in dem Elternschreiben.



Landrätin Peggy Greiser hat den ITF nicht ursächlich zu verantworten, ist aber gleichwohl gefordert.

Schülerbeförderung mit der Linie 400 führe letztlich dahin, dass die Kinder künftig in Sachen Bildung klar benachteiligt sind. Deshalb die Bitte an Peggy Greiser, sich als Landrätin um eine für die Kinder angepasste Schülerbeförderung ohne lange Wartezeiten sowohl bei der Hin- als auch bei der Rückfahrt zum Gymnasium einzusetzen. Auch sollte der Status „Schüler des Heinrich-Ehrhardt-Gymnasium“ – anstatt des neuen Begriffs „Gastschüler“ (dafür fehle jedwede Rechtsgrundlage) – erhalten bleiben. Die Eltern erinnerten Peggy Greiser an ihre Aussage in der Bürgerversammlung zum Thema ITF in Christes am 14. Mai, wo sie zugesagt, dass es für die Kühndorfer Schüler des Gymnasiums Zella-Mehlis keine Änderungen bezüglich des alten Busfahrplans geben werde.

### Keine Antwort

Es habe wohl in den vergangenen Wochen hier und da Beratungen mit verschiedenen Gesprächspartnern gegeben zum Thema ITF, man wisse auch, dass seitens der MBB versucht wurde, das eine und andere zu korrigieren, wie der Stand letztendlich tatsächlich sei, wisse man nicht. Wie auch, wenn es keine Antworten auf schriftlich vorgebrachte Anliegen gibt. Das Schreiben an Peggy Greiser datiere vom 17. Juni. Eine Reaktion darauf aus dem Landratsamt habe es bis jetzt nicht gegeben.

Von den sieben Schülern aus Kühndorf, die ab dem neuen Schuljahr das Gymnasium in Zella-Mehlis hätten besuchen wollen, seien dem Vernehmen nach einige von ihren Eltern gemeldet worden an ein Meininger Gymnasium. Die übrigen wollten schauen, wie das Ganze anläuft nach dem Schuljahresbeginn Mitte nächsten Monats. Die Hoffnung sterbe bekanntlich zuletzt. *dgc*